

Brüchige Euro-Banknoten

Die Deutsche Bundesbank hat Anfang November eine Stellungnahme zu brüchigen Euro-Banknoten veröffentlicht, die die Redaktion im Wortlaut abdruckt: „In den vergangenen Monaten sind vor allem in Nord- und Ostdeutschland brüchige Euro-Banknoten aufgetaucht, die bei normaler Verwendung im Zahlungsverkehr in mehrere Teile zerfallen sind. In einigen Fällen wurden solche brüchige Banknoten auch bei der Geldbearbeitung in den Filialen der Bundesbank festgestellt.

Da Banknoten mit solchen Beschädigungen erstmals im Umlauf aufgetreten sind, wurden sie von der Bundesbank an Speziallabore der Landeskriminalämter Berlin und Mainz zur weiteren Untersuchung gegeben. Bei den Untersuchungen wurde festgestellt, dass es sich in allen Fällen nicht um Produktionsfehler, zum Beispiel in einer Papierfabrik oder Banknotendruckerei, handelt. Die ‚Brüchigkeit‘ muss vielmehr auf die Einwirkung von Chemikalien (Säuren, wie sie zum Beispiel in Industrie-reinigern vorkommen) während des Umlaufs der Banknoten zurückzuführen sein.

Nach Einschätzung des LKA Berlin ist eine Gesundheitsgefährdung beim normalen Umgang mit solchen Banknoten unwahrscheinlich.

Ob die Brüchigkeit der Banknoten auf unbeabsichtigte Beschädigung oder aber auf bewusste Manipulation zurückzuführen ist, lässt sich aufgrund der bisher vorliegenden Informationen derzeit noch nicht sagen. Bislang sind in Deutschland zirka 1 500 brüchige Banknoten unterschiedlicher Stückelung entdeckt worden. Die Wahrscheinlichkeit, eine solche Banknote im Umlauf zu erhalten, ist – bezogen auf einen Gesamtumlauf von zirka 10,5 Milliarden Stück im Euroraum beziehungsweise zirka

fünf Milliarden Stück in Deutschland – sehr gering.

Verdächtige beziehungsweise brüchige Banknoten können – zweckmäßig in einem Umschlag verpackt – zur Erstattung bei einer Filiale der Deutschen Bundesbank eingereicht werden. Fallweise sind auch Geschäftsbanken bereit, beschädigte Banknoten zur Einreichung bei der Bundesbank anzunehmen. Weitere Informationen finden sich im Internet unter: www.bundesbank.de/bargeld/bargeld.php.

Unabhängig von der möglichen Ursache für eine Beschädigung weist die Deutsche Bundesbank darauf hin, dass sie gemäß den einheitlichen Regeln des Eurosystems schadhafte oder beschädigte Euro-Banknoten bei ihren Filialen auf Antrag umtauscht, wenn mehr als 50 Prozent einer Banknote vorgelegt wird. Wenn 50 Prozent oder weniger einer Banknote vorgelegt werden, muss der Antragsteller nachweisen, dass die fehlenden Teile vernichtet wurden.“

Stresstests zur Finanzmarktstabilität

Im Rahmen der Regelungen des Eurosystems zur Gewährleistung der Finanzmarktstabilität haben die Zentralbanken des Eurosystems Stresstests durchgeführt, um zu prüfen, ob das Eurosystem in der Lage ist, wirksam gegen eine Finanzkrise, die systemische Auswirkungen auf mehrere Länder des Euroraums haben könnte, vorzugehen. Der letzte Test fand im Mai 2006 statt, und die Ergebnisse wurden im Oktober 2006 vom EZB-Rat diskutiert.

Es wurden alle wichtigen Zentralbankaufgaben, einschließlich der Durchführung der geldpolitischen Geschäfte, der Überwachung und der Funktionsfähigkeit der Marktinfrastruktur und der Sicherung der Finanzmarktstabilität überprüft. Angesichts des hohen Grades an Finanzmarktintegration innerhalb des Euroraums lag der Schwerpunkt der Tests sowohl auf nationaler als auch auf länderübergreifender Ebene insbesondere auf den systemischen Verflechtungen zwischen den Komponenten des Finanzsystems, wie etwa den Institutionen, Märkten und der Marktinfrastruktur.



Die Tests zielten darauf ab, die Effizienz des Eurosystems bei der Bewältigung von Krisensituationen zu überprüfen und weiter zu verbessern.

Die Durchführung der Tests bestätigte aus Sicht der EZB, dass das Eurosystem im Fall von möglichen systemischen Ereignissen, die sich auf das Finanzsystem des Euroraums auswirken, gerüstet ist. Zudem haben die Tests zur Verbesserung der bestehenden Regelungen zur Bewältigung von Finanzkrisen in der EU beigetragen. Das Eurosystem will die Effizienz seiner Regelungen zur Gewährleistung der Finanzmarktstabilität im Hinblick auf die Bewältigung möglicher Schocks für das Finanzsystem des Euro-Währungsgebiets auch weiterhin überprüfen und verbessern.

Struktur des Bankensektors in der EU

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat Ende Oktober 2006 ihren vom Ausschuss für Bankenaufsicht des Europäischen Systems der Zentralbanken (ESZB) erstellten Jahresbericht über die Struktur des Bankensektors in der EU veröffentlicht. Der Ausschuss setzt sich aus Vertretern der nationalen Zentralbanken sowie der Bankenaufsichtsbehörden der EU und der EZB zusammen.

Der Bericht, der seit 2002 jährlich erscheint, untersucht die wichtigsten Strukturentwicklungen des EU-Bankensektors im Jahr 2005 und im ersten Halbjahr 2006. Er enthält darüber hinaus zwei aktuelle Studien über die Auswirkungen der Bevölkerungsalterung auf die Banken der Europäischen Union und über die Veränderungen in der Refinanzierungsstruktur der EU-Banken sowie über deren Auswirkungen auf ihre Tätigkeit.

Im Bankensektor der Europäischen Union haben sich demnach hauptsächlich folgende **Strukturentwicklungen** vollzogen: 1. Der in den Neunzigerjahren eingeleitete Konsolidierungsprozess führt weiterhin insgesamt zu einem Rückgang der Anzahl der Kreditinstitute; diese verringerte sich im Jahr 2005 im Euro-Währungsgebiet um 2,8 Prozent und in der EU um 1,7 Prozent. Gleichzeitig nahmen die Aktiva der Banken kräftig zu (vor allem in den neuen Mit-

gliedstaaten, in denen sie sich 2005 um 21,7 Prozent erhöhten), während die Zahl der Bankfilialen insgesamt leicht stieg. Dieser Konsolidierungsprozess wird begleitet von einer Zunahme der grenzüberschreitenden Fusionen und Übernahmen im Jahr 2005, nachdem sich diese seit 2000 verringert hatten. Hierbei waren verstärkt im Privatkundengeschäft tätige Finanzintermediäre involviert.

Die Nichtbank-Aktiva der Finanzintermediäre nahmen 2005 deutlich zu. So erhöhte sich das Gesamtvermögen der Investmentfonds in der EU um genau 14 Prozent, und die Pensionsfonds expandierten um fast 20 Prozent. Dieser Trend hin zur Disintermediation bedeutet aus Sicht der EZB nicht unbedingt, dass die Banken eine geringere Rolle spielen, da diese ihr Provisionsgeschäft ausweiten und sich stärker den Kapitalmarkt- und Vermögensverwaltungsgeschäften widmen.

2. Mit der Studie über **die Auswirkungen der Bevölkerungsalterung auf die EU-Banken** soll untersucht werden, wie sich der demografische Wandel, wie zum Beispiel Änderungen bei der Lebenserwartung, der Geburtenraten und der Migration, möglicherweise auf das Privatkundengeschäft der Banken in der Europäischen Union auswirkt.

Der Gesamteinfluss demografischer Änderungen ist schwer zu ermitteln, da sich verschiedene Faktoren gegenläufig auf die Einkommens- und Ertragsentwicklung der Banken auswirken können. Einerseits üben demografische Veränderungen möglicherweise einen Abwärtsdruck auf den Anteil der Banken im Intermediationsprozess sowie auf die Nachfrage nach Konsumentenkrediten und Hypotheken aus und schmälern so den Nettozinsenertrag.

Andererseits können die Banken auf diese Entwicklung reagieren, indem sie älteren Kunden neue maßgeschneiderte Produkte sowie Vermögensverwaltungs- und Beratungsdienste anbieten, wodurch sich ihre zinsunabhängigen Erträge erhöhen. Gleichzeitig könnte die mögliche Ausweitung neuer Produkte auch neue Risiken (zum Beispiel die hohe Lebenserwartung) in sich bergen, wodurch die Banken gezwungen sein könnten, ihr Risikomanagement anzupassen. Die Banken hätten auch die Möglichkeit, auf den demografischen Wandel mit einer Diversifizierung ihrer Aktivitäten

auf internationaler Ebene zu reagieren. Die Konkurrenz innerhalb des Bankensektors und durch bankfremde Finanzintermediäre könnte ebenfalls zunehmen.

3. Die Studie über die **Veränderungen in der Refinanzierungsstruktur der EU-Banken** und deren Auswirkungen auf die Bankgeschäfte befasst sich schwerpunktmäßig mit der Frage, wie sich die verschiedenen Komponenten der Bankverbindlichkeiten seit dem Jahr 2000 entwickelt haben. Die Ergebnisse dieser Untersuchung lassen den Schluss zu, dass die Kundeneinlagen noch immer den größten Teil der Refinanzierungsmittel der Banken ausmachen (2005 betrug ihr Anteil 33 Prozent), wobei sich diese Einlagen stärker diversifizieren. Neue und komplexere Einlagenprodukte können dabei andere Strukturmerkmale aufweisen als die klassischen Anlageinstrumente und auch ein Risiko für die Reputation der Banken darstellen.

Bei der Refinanzierung am Markt ist eine leichte Verschiebung zugunsten kurzfristiger Anlagen erkennbar. Hinsichtlich der gesamten Marktrefinanzierung zeigt der Bericht, dass sich die Banken zunehmend spezieller Instrumente (wie Pfandbriefe oder Verbriefung von Forderungen) bedienen. Ein zunehmender Rückgriff auf großvolumige Finanzierung über die Finanzmärkte erhöht zwar die Skalenerträge, ist aber kostspieliger als die Einlagenfinanzierung. Die Verkürzung der durchschnittlichen Laufzeit der Finanzierungsgeschäfte der Banken könnte Auswirkungen auf deren Ertragskraft und deren Risiko haben.

Und schließlich hat die Zentralisierung des Liquiditätsmanagements zu einer größeren Bedeutung der konzerninternen Refinanzierung geführt. Ungeachtet der Vorteile einer effizienteren Verwaltung der konzerninternen Kapitalströme kann ein verstärkter Rückgriff auf konzerninterne Finanzierungsmittel das Risiko eines Dominoeffekts sowohl innerhalb des Konzerns als auch über Ländergrenzen hinweg erhöhen.

Der Bericht kann auf der Website der EZB (www.ecb.int/pub) unter „Publications“ abgerufen werden. Druckfassungen können auch kostenfrei bei der Presse- und Informationsabteilung der EZB angefordert werden.